

Jörg Becker: Massenmedien im Nord-Süd-Konflikt.- Frankfurt/M., New York: Campus Verlag 1985, 199 S., DM 39,-

Frank Okwu Ugboajah (Hrsg.): Mass Communication, Culture and Society in West Africa. Published for the World Association for Christian Communication.- München, New York, London, Paris: K.G. Saur 1985 (Hans Zell Publishers), 329 S., DM 86,-

Es erweist sich als fruchtbar, Jörg Beckers zorniges Pamphlet über die friedensstörende Funktion der Massenmedien in der Dritten Welt und Frank Okwu Ugboajahs Sammlung gut recherchierter Darstellungen des Massenkommunikationssystems Westafrikas, meist von einheimischen Gelehrten erarbeitet, zu vergleichen. Jörg Becker, Privat-

dozent für Politikwissenschaft in Marburg, bietet ein Stück anregender Enthüllungswissenschaft, Frank Okwu Ugboajah ist Chef des Department of Mass Communication an der Universität Lagos, Nigeria: Er bemüht sich geduldig um das Sammeln von Fakten, er stellt dar, erläutert und kommentiert nur bescheiden. Der deutsche Wissenschaftler ist weitaus kämpferischer als sein schwarzer Kollege, und zwar für die Sache der Dritten Welt. Es bleibt allerdings nach der Lektüre der beiden Bücher der Eindruck, daß die afrikanische Selbstdarstellung weitaus mehr beiträgt zur politischen Analyse und Therapie als die parteiliche Schrift aus dem nördlichen Westen.

Schon in der Einleitung sagt Jörg Becker Aufschlußreiches über seine Methode. Er entschuldigt sich dafür, daß manche benutzten statistischen Angaben nicht auf dem neuesten Stand sein könnten, schränkt aber diese Bitte um Nachsicht sofort mit der Bemerkung ein: "(...) obwohl auch jüngere Daten kein anderes strukturelles Bild vermitteln würden". Woher weiß er das? Gibt es nicht möglicherweise doch Tendenzen, die nicht seinem vorgefaßten Bild entsprechen? Und wenn nicht, wäre das nachzuweisen. Beispielsweise könnte eine Analyse von Entwicklungsprojekten auf dem Mediensektor mit durchaus unterschiedlichen Erfolgen sein zutiefst pessimistisches Urteil ein wenig aufhellen. Er geht von der Hypothese aus, "daß die Massenmedien ihre Funktion als Friedensmittler deswegen nicht wahrnehmen können, weil ihre Produktionsbedingungen, also ihre gesamtgesellschaftliche Rückbindung, ganz unmittelbar und direkt Ausdruck und Resultat manifesten, militärtechnischer Gewalt sind und weil sie außerdem in indirekter Form strukturelle Gewalt produzieren und perpetuieren" (S. 158). Ganz zum Schluß stellt er nochmals fest: "Das Primat der Ökonomie wird das System der strukturellen Gewalt festigen und vorantreiben, da es die Massenmedien und ihre Inhalte nicht als soziales Gut begreifen kann." (S. 164) Dagegen stellt der Autor immer wieder die Forderung nach der Neuen Internationalen Informationsordnung mit allen Ingredienzien, die sich positiv auf Wirtschaft, Selbstverständnis und kulturelle Eigenart der Länder der Dritten Welt auswirken und negativ für die Wirtschaftsinteressen der hochentwickelten Länder. Wie diese Neue Internationale Informationsordnung realisiert werden soll, vermag er nicht einmal anzudeuten. Wie wäre es mit der Idee, über Informationen, Aufklärung, geduldige Erläuterung der konflikträchtigen Situation in Schule und Massenmedien selbst eine Wende einzuleiten?

Jörger Becker beginnt mit der Erörterung von Kinderbuch-Analysen mit ihrem Rassismus-Potential. Er behauptet, das Kinderbuch habe eine besonders große Glaubwürdigkeit und sei besonders wirksam. Neuere empirische Studien deuten eher darauf hin, daß das Buch an Wirksamkeit verliert und stellen das Fernsehen, vor allem für Kinder, als wichtigstes Medium heraus. Schulbuch-Analysen wären überzeugender gewesen. Nun gut, was er herausstellt, ist bedrohlich stereotyp und sicherlich latent gefährlich. Dann beschäftigt er sich mit "Abhängigkeiten", schildert einige Entwicklungstheorien, ohne auch nur die geringste Chance einer Intervention der hochentwickelten Länder zum Positiven hin zu sehen, und wendet sich der hochmoralischen Debatte um den 'Free Flow of Information', also die neue, gerechte

Weltinformationsordnung, zu. Für einen Politologen wäre die genaue Beschreibung der Motive wichtig, die zur Verhinderung dieser von den benachteiligten Ländern gewünschten neuen Ordnung führen, einschließlich der Analyse der widersprüchlichen europäischen und der westdeutschen Position, die gar nicht erwähnt werden. US-amerikanische Argumente werden konfrontiert mit wissenschaftlichen Studien. Interessant ist ein Exkurs über den Papiermangel in der Dritten Welt. Der Abschnitt über 'Afrika' und die Buch- und Zeitungsversorgung ist mit 11 Seiten allzu knapp und aussagearm. Das Thema 'Satellitentechnologie und Entwicklungsstrategien' ist von der Hypothese her, daß auf diesem Gebiete die Abhängigkeiten der Dritten Welt nur noch zunehmen können, originell und vielversprechend angegangen, wird dann aber allzu einseitig und negativ, was den Wert der neuen Techniken angeht, abgehandelt. Nur die Verweigerung bleibt als Abwehrstrategie. Die Einzelstudie über die weltweiten Expansionsbestrebungen des deutschen Bertelsmann-Konzerns ist als ökonomische Analyse unzulänglich, weil die Gewinnerwartung nicht spezifiziert wird und auch nicht eine internationale vergleichende Einordnung des Medienengagements vorgenommen wird. Computern und internationalen Datenflüssen gelten weitere Essays. Das Schlußkapitel handelt vom "Unfrieden", der Gewalt in den Massenmedien und der Gewalt der Massenmedien. Präzise strukturelle Untersuchungen, etwa in der Folge von Gedanken Johan Galtungs oder anderer gesellschaftlicher Hierarchie-Kritiker, gibt es nicht, wohl Anregungen, mutige Behauptungen und recht abstrakte Forderungen.

Frank Okwu Ugboajah ist bescheidener und bietet zugleich mehr Fakten. Er sieht die technische Entwicklung durchaus als Gefahr für Abhängigkeiten und kulturelle Entfremdung. Doch er sammelt Tatsachen. Im ersten Teil der Aufsatzsammlung werden Geschichte und Entwicklung der Massenmedien im englischsprachigen Westafrika dargestellt. Kolonialzeit und Unabhängigkeit und als dritte Phase die internationale Zusammenarbeit mit Vorzügen und Schattenseiten werden vom Herausgeber und seinen Kollegen aus Liberia und Nigeria dargestellt. Deutlich werden die demokratischen und emanzipatorischen Chancen der Medien. Harold A. Fisher, ein amerikanischer Journalistik-Professor aus Bowling Green, Ohio, ergänzt die Selbstdarstellung um eine kritische Würdigung des ausländischen Einflusses einschließlich der Medienprojekte. Der zweite Teil der Sammlung beschäftigt sich mit der neuen Weltinformationsordnung. Im Mittelpunkt der strategischen Erwägungen steht die Frage, wie die afrikanischen Länder selbst dazu beitragen können, diese neue Ordnung der internationalen Informationsflüsse herzustellen: Stärkung der eigenen Professionalität, Bewahrung und Wiederentdeckung der eigenen Kulturen und - wie der Herausgeber in einem eigenen Beitrag ausführt - die Wiederentdeckung der "Oramedia in Africa", der Erzähltradition. Im Teil III geht es im einzelnen um die Ausbildung der Medienleute und um die Verbreitung der Inhalte: Forschung und Medienentwicklung im Senegal, in Nigeria, in Ghana werden dargestellt. Die Nachrichtenagentur Reuters und ihr Wirken in Westafrika wird kritisch untersucht von Phil Harris, einem englischen Experten. Teil IV macht Vorschläge für die künftige Forschung und hält die gegenwärtige Lage in einem Forschungsbericht fest. Dies Buch ist nützlich und

regt zur weiteren Beschäftigung mit der Problematik Nord-Süd-Konflikt unter massenmedialen Aspekten an. Das Buch von Becker macht nur zornig über die Ungerechtigkeit der Welt und auch ein wenig böse über die wissenschaftlichen Defizite dieser Schrift.

Rainer Kabel